

Über die nachfolgende Bi-
stox / heidigen Bulletin
per Vorred

+ heimisch auf
Lingen der
Elbe pflegen
der Zeit der
Fischen fischen
zu werden
wunderbar,

Gott Vater, Du und heiligen Geist / unsern ewigen
ewigen, allmächtigen Gott / und Heiland, preiset an-
dem alle von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen. Der
Gestirne und der Himmels ist uns Fürsprecher, infolge
der und was hat / wir beschreiben die geistliche so viel
verloren in der Egel-Herz / insbesondere zu zu:
eigentlich andere der Religion, und unsere Christen
liche Reformation, von dem im Jahr 1519 an / bis in
das Jahr 1532, das ist auch 13. im Jahr. Das alles in
Gründel und Erfolg / sind mit uns wunderbare ^{Herr} Heilung
und, ^{und} Heilung nicht minder zu lösen Christus / und
zu wirken mit wenig möglich / dass wir auf nothwen-
dig. Dieweil steht die Geschichte über den meisten

Der Anfang von Bullingers Reformatiionsgeschichte.

ZWINGLIANA.

Mitteilungen zur Geschichte Zwinglis und der Reformation.

Herausgegeben von

der Vereinigung für das Zwinglimuseum in Zürich.

1904. Nr. 3.

[Nr. 17.]

Nach dem Bullinger-Gedenktag vom 18. Juli.

(Hiezu die Tafel an der Spitze der Nummer.)

Von einem Jubiläum können wir diesmal nicht wohl berichten, aber doch von einem Gedenktag.

Er ist im Kanton Zürich so begangen worden, dass die Geistlichen, veranlasst durch den Kirchenrat, die Predigt am Sonntag den 17. Juli dem Andenken Bullingers widmeten. In der Neuen Zürcher Zeitung begleitete Professor Meyer von Knonau den Tag mit einem schönen Artikel; er erschien im Feuilleton, hätte sich aber auch zum Leitartikel geeignet. Von einem andern Einsender stammte das köstliche Brautbewerbungsschreiben Bullingers; es ist in weiten Kreisen beachtet worden. Aus der übrigen Schweiz brachten wenigstens die theologischen Blätter ihre Betrachtungen. Auch die populären sind nicht ganz zurückgeblieben; so hat das religiöse Volksblatt von St. Gallen die Sache kurz und gut gemacht.

Nachhaltiger wäre der Eindruck der Feier gewesen, wenn wie 1884 für Zwingli eine besondere Volksschrift mit Bildern unter die Jugend und in die Häuser hätte verteilt werden können. Man hat auch daran gedacht. Da aber eine geeignete Arbeit — sie war nicht leicht — ausstand, so fielen die Stimmen der Weisen ins Gewicht, welche die Sachen geschäftlich nehmen. Sie gaben die grossen Kosten und Umstände des Unternehmens zu bedenken, und so stand man davon ab. Bis Bullinger noch einmal hundert Jahre älter sein wird, dürfte es besser kommen. Ich bin überzeugt, dass die Forschung sich inzwischen ihm und seiner Zeit mehr als bisher zuwenden wird. Das wird dann auch für das Volk seine Früchte tragen.

Es ist wohl manchem Prediger, der die Gemeinde über Bullinger belehren sollte, nicht ganz leicht gefallen, sich selbst über ihn zu belehren. Man ist fast allein an die Biographie von Pestalozzi gewiesen, und diese ist gross und nicht in allen Pfarrhäusern vorhanden. Auch soll das Buch vergriffen sein, so dass die wenigen Exemplare der Bibliotheken so streng belagert waren wie Port Arthur durch die Japaner. So mag denn die Bullinger-Nummer der Zwingliana, die drei Wochen vor dem Termin erschien, da und dort wohl gedient haben, wenn auch die Behauptung eines Schalks am Abend des 17. Juli, heute seien die Zwingliana von den Kanzeln gepredigt worden, weit übertrieben war. Die schweizerische theologische Zeitschrift hat von der Nummer freundlich Anlass genommen, den Geistlichen, welche die Zwingliana noch nicht halten, den Beitritt zum Zwingliverein zu empfehlen.

Noch besser als die Zwingliana diene für den Zweck des Gedenktages die Bullingerbiographie von Professor v. Schult Hess. Sie kam etwas spät, aber sie kam. Der Verfasser hat sich sehr verdient gemacht, indem er dem Ansuchen des Zwinglivereins (der seinerseits vom deutschen Verein für Reformationsschriften um eine solche Biographie angegangen worden war) entsprach. Es war kein Kleines, binnen Jahresfrist eine so wohlgelungene, für ihren Leserkreis nach Inhalt und Umfang vortrefflich berechnete Schrift zu liefern. „Bullinger wird darin,“ so schreibt mir ein hervorragender schweizerischer Historiker, „in seiner grossen Eigenart, die ihm einen bleibend reinen Namen (und guten Platz in der historischen Gallerie) verschaffte, sorgfältig und in richtigen Farbentönen dargestellt“.

Das Diarium Bullingers, das schon im Juni erschien, hat namentlich Professor Wernle in Basel zu würdigen verstanden. Er weiss den Wert wirklicher Quellen zu schätzen, auch wo sie nicht bestechen. Was er im Kirchenblatt darüber ausgeführt hat, ist nicht nur sehr eingehend; er hat so viel darin gefunden und daraus gemacht, als nur möglich war.

Wir haben auch eine Sammlung von Bullingers Bündnerbriefen (den ersten Teil) erhalten, durch Dr. T. Schiess. Das ist eine Publikation von grossem Wert. Ich habe einmal vor Jahren, veranlasst durch bezügliche Anfragen aus Chur, diese

Korrespondenz an Hand der Simmler'schen Sammlung durchgangen und den Eindruck gewonnen, dass gerade diese Beziehungen bei Pestalozzi am spärlichsten behandelt sind. Die Arbeit war schon darum lohnend. Das aber auch deshalb, weil uns Bullingers Wirken nicht leicht aus einer andern Gruppe seines Briefwechsels so allseitig und anziehend entgegentritt wie hier. Die Ausgabe der Brieftexte verrät den philologisch geschulten Gelehrten, der für solche Arbeiten der eigentlich berufene ist. Der Philologe aber wird, bei einiger Gabe der Darstellung, auch zum Historiker. Man lese die umfangreiche Einleitung, welche Comander und die ganze Reihe der Bündner Freunde Bullingers biographisch darstellt. Da Dr. Schiess den Bündnern schon früher eine Reihe Arbeiten zum 16. Jahrhundert geschenkt hat, so ist dieser Kanton über seine Reformationsgeschichte wie wenig andere aufgeklärt worden, und zwar ohne Opfer, sozusagen gratis.

Kann ich von dieser Publikation nur Rühmliches sagen, so möchte ich doch, wie schon in der Einleitung zum Diarium, einer grösseren Aufgabe gedenken: der Edition des gesamten Bullinger'schen Briefwechsels. Das ist gleichsam ein gewaltiges Bergwerk. Man hat deshalb noch nicht gewagt, es systematisch abzubauen, sondern damit immer nur auswahlweise begonnen, womit dann der Gesamtausgabe vorweggenommen wurde, was ihr vorbehalten bleiben sollte. Wenn Einer es verdient, dass man ihm das Seine ganz lässt, so ist es Bullinger! Nicht nur steht er im Zentrum dieser umfassenden Korrespondenz; ihm verdanken wir auch ihre Erhaltung, weil er sie sorgsam gesammelt und gehütet hat. Mehr will ich für diesmal nicht sagen. Der Gedenktag hat vielleicht dazu beigetragen, diese Erkenntnis zu wecken und zu verbreiten. Das wäre seine nachhaltigste Frucht.

Wir geben dieser Nummer eine Probe der Handschrift Bullingers bei, um nachzuholen, was der letzten neben den zwei hübschen Porträttafeln noch gefehlt hat. Es ist der Anfang seiner Reformationsgeschichte, nach dem Autograph der Stadtbibliothek Zürich, mit der für ihn so bezeichnenden Stelle (vgl. in voriger Nummer S. 436), wo er sagt, er werde berichten „einfällt, klar und warhaft“.

E. Egli.